

Auslandssemester an der Higher School of Economics (HSE), Sankt Petersburg (September 2017 – Juni 2018) – ein Jahr in Russlands nördlicher Hauptstadt

Sankt Petersburg besuchte ich 2015 das erste Mal – und das nur für ein paar Tage. Auf dem Plan standen die typischsten Touristenorte: die Anfänge der Stadt in der Peter- und Pauls-Festung ergründen, stundenlang die Schätze der Eremitage bestaunen, über den Newski-Prospekt spazieren. Nach längerer Zeit in der russischen „Provinz“ hinterließ Petersburg einen bleibenden Eindruck und ich bekam schnell vermittelt, dass ein paar Tage längst nicht ausreichen, um sämtliche Facetten der Stadt zu erfahren. Dieses Gefühl war der Anlass für erste Kontakte zur HSE im Jahr 2016. Im Rahmen der Sommerschule „Die Topographie imperialer Macht“ hatte ich Gelegenheit, Petersburg einen Monat lang kennenzulernen – und ich verließ die Stadt erneut mit dem Eindruck, noch längst nicht alles gesehen und sie noch nicht gut genug kennengelernt zu haben. Nach den Seminaren im September 2016 kannte ich die Zarenstadt Sankt Petersburg. Was aber war mit der Kulturhauptstadt Russlands, dem nördlichen Venedig, dem Palmyra des Nordens, Piter (wie die Stadt häufig genannt wird)?

Die Sommerschule endete also mit Plänen für nicht nur ein, sondern gleich zwei Auslandssemester. 2017, nur ein Jahr später, sollte es losgehen. Meinen Aufenthalt förderte der DAAD großzügig und unterstützte mich nicht nur mit einer monatlichen Pauschale, sondern bezuschusste auch die Reisekosten – an dieser Stelle möchte ich ganz herzlichen dafür danken. Da die HSE viel Wert auf Internationalisierung legt, kontaktierte mich das International Office der Vyshka, wie die HSE auch genannt wird, schon recht früh – und demonstrierte mir während der Planungen für das Auslandssemesters auch etwas, das ich im Laufe des Jahres als typisch russisch kennenlernen sollte: Man kann schon früh Verabredungen treffen, viel im Voraus planen, den Kampf mit bürokratischen Hürden aufnehmen, erledigt werden Dinge aber sehr spontan – und auf wundersame Weise funktioniert alles. So erreichte mich zum Beispiel meine offizielle Einladung fürs Visum trotz unbegründeter Sorge rechtzeitig.

Im späten August 2017 zog ich um. Am Flughafen empfing mich Elja, mein „persönlicher Buddy“. Nicht nur die Strategie der HSE richtet sich auf Internationalisierung, sondern auch die Studierenden nehmen am Austausch teil. Sie organisieren sich im ESN (European Student Network) und stellen jedem ausländischen Studierenden einen Buddy zur Seite, der bei Sprachproblemen, der Anreise und alltäglichen Planungen mit Rat und Tat zur Seite steht. Die erste Amtshandlung von Elja war es, mich zum Bliny-Essen (Bliny sind russische

Pfannkuchen) einzuladen und so direkt mal klar zu machen, auf welche Köstlichkeiten und kulinarischen Höhepunkte ich mich einstellen könnte.

Wie auch viele andere Dinge in Russland läuft die Wohnungssuche recht spontan – und schnell. Behilflich hierbei war der namenlose Sohn einer Irina, deren Website mir das International Office der HSE empfahl. Das Design der Seite machte mir zunächst Angst und auch das Geschäftsmodell war amüsan: Eine Kinderbuchautorin und ihr Sohn bieten auf einer knallpinken Website die Vermittlung von Wohnungen für Touristen, Expats oder Studierende an. Meine Skepsis war unberechtigt. Innerhalb von nur einer Woche konnte ich eine günstige und wunderschöne Wohnung im Stadtzentrum finden und hatte noch ein wenig Zeit, Petersburg vor Semesterbeginn zu erkunden.

Der 1. September ist in Russland Tag des Wissens, offizieller Feiertag und gleichzeitig erster Schultag und Semesterbeginn an den Universitäten. Die ersten Tage an der HSE waren eine Flut an Informationen über Möglichkeiten, Kurse, Programme, Sprachkurse und andere Aktivitäten an der Uni. Studierende organisieren im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften, Interessengruppen oder, um Sport zu treiben, eigene Programme, die von Tanz über Debattierclubs bis hin zu Gruppen für Gesellschaftsspiele oder das beliebte „Mafia“ (in Deutschland als „Werwolf“ bekannt) und Städtereisen reichen. So entstand eine Mischung aus Informationen von „offizieller“ Seite und von den Studierenden der HSE auf der anderen Seite, die ein großes Interesse daran hatten, internationale Gäste in ihre Aktivitäten einzubinden.

Erst im Laufe des Septembers kamen weitere Aufgaben dazu: Ein Stundenplan musste her; und ein passender Russischkurs. Meinen Kurs leitete Andrej Andreevič, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, engen Kontakt zu seinen Russischlerner_innen zu pflegen, sie ganz genau kennenzulernen und häufig ins Plaudern zu geraten (meist über seine Katze oder seine große Passion – sowjetische Autos). Dabei verlor er allerdings nie den eigentlichen Sprachkurs aus dem Auge, der so zu einer Mischung aus viel Sprachpraxis, Grammatikunterricht, den man kaum wahrnahm (in einem positiven Sinne), und Landes- und Regionalkunde wurde.

Da ich als Masterstudent an die HSE kam, wurde ich in den neuen Kurs der Masterprogramms „Usable Pasts“ integriert. Wie der Name vermuten lässt, orientieren sich die Kurse an der Anwendung von Geschichte in Berufsalltag, Politik und Gesellschaft. Es ging hierbei um „Historical Heritage: Policy and Practices“, „Technology, Science and Environment in History“ oder auch die Arbeit mit Big Data für Historiker – ja sogar das

Programmieren mit dem Programm „R“ war Bestandteil eines Kurses. Außerdem konnte ich Kurse abwählen oder zusätzlich belegen. Im zweiten Semester entschloss ich mich deshalb, das Seminar „Cross-Cultural Communication“ zu belegen, das eigentlich für Wirtschaftswissenschaftler vorgesehen war.

Russische Studierende haben einen Stundenplan, der uns wohl an die Schule erinnert – die Lehrprogramme sind recht strikt durchgeplant und alle müssen die vorgesehenen Kurse belegen. Nur weil das Programm zunächst recht starr erscheint, bedeutet das aber nicht, dass es sich tatsächlich so gestaltet. Die Kursbezeichnungen gaben mir gewisse Ideen von den Themen, aber ich stellte schnell fest, dass sämtlicher Spielraum genutzt wurde u.a., weil die Dozierenden sich häufig die Kurse teilten. Zudem legen russische Studierende schon zu Beginn des Studiums ein Thema oder einen groben Rahmen für ihre Abschlussarbeiten fest und sprechen darüber ausgiebig mit allen Lehrenden, die ihre Ideen dazu äußern und von denen einer oder eine schließlich den Studierenden betreut. Obwohl das Thema der Abschlussarbeit für mich erst in Göttingen relevant werden sollte, hatte so auch ich die Möglichkeit, mir Ideen und Meinungen anzuhören und meinen fachlichen Horizont zu erweitern.

Neben dem akademischen Programm kamen Aktivitäten außerhalb des Curriculums nie zum Erliegen. Während des gesamten Aufenthalts schaffte es der ESN immer wieder, vom Studienalltag abzulenken – so dass hier die Frage aufkam, ob eigentlich das Studium oder die Buddies den Alltag bestimmten... Denn auch wenn wir alle nach dem ersten Monat die Stadt kannten und uns zurechtfinden, waren wir immer ausgebucht. Das erste Highlight war eine Reise nach Moskau. Um Kosten zu sparen und ein „echtes Erlebnis“ daraus zu machen, kauften unsere Buddies Zugtickets in der „Plackart“-Klasse, was bedeutete, dass wir alle gemeinsam in einem Schlafwagen mit 50 Plätzen über Nacht von Petersburg nach Moskau fuhren. Geräuschkulisse, Aroma und das Gefühl von Zeit und Raum im Großraumwagen der russischen Eisenbahnen sind unbeschreiblich – ebenso unbeschreiblich sind die Bekanntschaften und Gespräche, die dort geführt werden können. Angekommen in Moskau war eine Hauptaufgabe, die sich unsere Begleiter_innen gesetzt hatten, – neben einer obligatorischen Stadt- und Kremlführung von Moskauer Studierenden der dortigen HSE – zu zeigen, wie sehr sich die beiden größten Städte Russlands voneinander unterscheiden.

Ein anderes Highlight sollte eine Nacht auf der Datscha werden. Zugegeben, als ich von diesem Plan hörte, dachte ich an ein kleines Holzhaus im Wald außerhalb Sankt Petersburgs. Wie sich herausstellte, wurden wir in einer Villa untergebracht, deren Annehmlichkeiten wir

einen Tag lang nutzen konnten – natürlich nicht ohne Rahmenprogramm und Lokalkolorit. Zubereitet wurden Oliv'e (ein typischer Salat auf Basis von Kartoffeln, Wurst, Gurken und Mayonnaise) und Schaschlyk, getrunken wurden Baltika (das lokale Bier – jeder bilde sich selbst eine Meinung über den Geschmack) und andere wohlbekannte alkoholhaltige russische Getränke. Am zweiten Tag setzte eine spontane Fluchtbewegung von der Datscha zurück in die Stadt ein. So kam es, dass ich mit einem Luxemburger in seinem Auto – er war von Luxemburg mit dem Auto angereist! – an einem Samstagvormittag von kleinen, holprigen Landstraßen Petersburger Vororte auf die großen Magistralen der Stadt zusteuerte.

Einen weiteren Höhepunkt hielten die Gewässer der Stadt bereit. Die Neva und die vielen Kanäle der Stadt laden im Sommer zu Bootstouren ein. Als Tourist, aber auch als Einheimischer wird man von Angeboten der „besten“ oder „interessantesten“, manchmal auch der „günstigsten“ Tour belagert oder von knackenden Lautsprechern mit großem Getöse beschallt, wenn man im Zentrum der Stadt unterwegs ist. Wir hingegen, konnten einen Abend lang bei einer Mischung von aktueller russischer Musik, üblichen Charts und der in Russland beliebten Musik der 70er und 80er die Kanäle bereisen.

Schon in den ersten Semestertagen war mir klar geworden, dass Zusammenhalt an der Vyshka eine besondere Rolle spielt. Die Studierenden identifizieren sich mit ihrer Universität und bringen sich aktiv in verschiedenster Form ein. Die Universität wiederum fördert dieses Zugehörigkeitsgefühl und legt Wert auf Veranstaltungen, die Mitarbeiter, Lehrende und Lernende einschließen und sie zusammenkommen lässt. Stadt und Universität werden für mich verbunden bleiben. In der russischen Kulturhauptstadt, deren schmale Straßen rund um das Technologische Institut ich ganz besonders vermisse, habe ich eine zweite Heimat gefunden und in der Vyshka eine zweite Heimatuniversität mit guten neuen Freunden, interessierten und aufgeschlossenen Studierenden und engagierten Dozierenden. Nach einem Jahr im wunderschönen Piter stelle ich aber immer noch fest: Es gibt immer noch mehr zu entdecken.